Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1937-1938)
Heft: 9

Artikel: Kunst in Biel = Les beaux-arts à Bienne
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-624068

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur XVII. Gesammtausstellung der Gesellschaft.

Nun ist es glücklich soweit, die Ausstellung ist eröffnet !

Am Freitag den 25. März wurde die Schweizerpresse zu einer Besichtigung eingeladen und am Samstag schon brachten *National-Zeitung* und *Basler Nachrichten* die ersten Berichte, mit der Reproduktion mehrerer der ausgestellten Werke.

Am Samstag nachmittag, 26. März, wurde die Ausstellung feierlich eröffnet. Eine zahlreiche und ausgewählte Versammlung füllte den Oberlichtsaal der Kunsthalle, als Zentralpräsident Blailé die Anwesenden begrüsste, namentlich die Vertreter des Regierungsrates, die Herren Nationalratspräsident Dr. Hauser und Dr. Zweifel. Er gedachte in dankbarer Erinnerung an unseren Ehrenpräsidenten Righini und an andere Verstorbene, deren Werke mitausgestellt sind.

Als Vizepräsident des Basler Kunstvereins antwortete ihm Herr Dr. Ziegler, der in freundlichen Worten die Ausstellung entgegennahm.

Die schwierige Aufgabe des Hängens der Werke hatten in vorbildlicher Weise Dr. Lichtenhan, Konservator der Kunsthalle und Maler Bolens besorgt. Zum Katalog schrieb Kollege Jakob Ritzmann, Zürich, die Einführung.

Zu einer geselligen Zusammenkunft trafen sich nach dem ersten Besuch der Säle die Aussteller mit ihren Angehörigen und Freunden, darunter mehrere Damen, im Kunsthalle-Restaurant, wo Herr Regierungsrat Dr. Hauser freundliche Worte zu ihnen sprach und sie des Wohlwollens der Behörden versicherte.

Der Besuch in den ersten Tagen war ein sehr guter, sodass wir auf Erfolg hoffen dürfen. A. D.

Kunst in Biel.

(Zwei Aufsätze aus der *Neuen Zürcher Zeitung*, von wti.)

Im Dezember 1936 erlebten die am schweizerischen Kunstleben interessierten Kreise eine grosse Ueberraschung : aus der rührigen Industriestadt Biel kam die Meldung, dass die Stadt als « Stiftung aus dem Ausland » eine Sammlung von Bildern schweizerischer Künstler des 17. bis 19. Jahrhunderts erhalten habe. Es handle sich um 109 Werke, darunter Arbeiten von Graff, Gessner, Diogg, Agasse, Töpfer, Calame, Menn, Anker, ferner von Aberti, Freudenberger, König, Reinhart u. a. — Woher kam der Segen der so reich auf Biel niederging und einer Stadt, die sich bisher auf dem Gebiet der öffentlichen und privaten Kunstpflege keineswegs hervorgetan hatte, mit einem Schlag zu einer so stattlichen Sammlung verhalf ? Es gab ein grosses Rätselraten, das bald darauf durch Mitteilungen in der Bieler Lokalpresse seine Lösung erhielt. Bei dieser « Stiftung » handelte es sich um das Angebot des Händlers und Sammlers Jakob Reder in Brüssel, der seine in der Schweiz und im Ausland zusammengetragene Kollektion der Stadt Biel für 150.000 Fr. dringlich offeriert hatte. Ueberaschend schnell griff der Gemeinderat zu, trotzem wohlmeinende und uninteressierte Kenner und Sammler vor dem Ankauf warnten und die offiziellen Expertisen zweier schweizerischer Museumsfachleute, der HH. Direktor Wartmann (Zürich) und Adrien Bovy (Genf), deutlichste Ableh-

nung aussprachen. Der Entschluss des Gemeinderates wurde stark beeinflusst durch die Bekanntgabe, dass der Berner Sammler Rupf bereit sei, seine bekannte Kollektion moderner Franzosen (Léger, Braque, Picasso) Biel testamentarisch zu vermachen — im Falle, dass die Sammlung Reder erworben würde. So stiegen die Behörden Biels auf den Handel ein und sicherten sich durch Gemeinderatsbeschluss vom 28. Dezember 1936 die Redersche Kollektion. « Dies mit dem Wunsche, dass die Werke insbesondere auch der Forschung dienen möchten und mit der Bestimmung, dass die öffentliche Ausstellung in hierzu geeigneten Räumen zu geschehen habe, bis die Stadt in die Lage komme, sie mit weiterem, bereits in Aussicht stehendem Kunstgut (Sammlung Rupf) als « Kunstsammlung Biel » in einem eigenen Museumsbau ständig auszustellen. »

Am 12. März hat man nun die Stiftung im Rahmen einer kleinen Feier mit anschliessendem Imbiss der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht. Aehnlich wie die Sammlung Sturzenegger in St. Gallen, ist das Kunstgut in zwei Stockwerken eines alten Bieler Privatsitzes, des stattlichen Blöschhauses an der Seevorstadt, untergebracht, in grössern und kleinern Räumen, die für ihre neue Zweckbestimmung sehr geschickt hergerichtet worden sind und bei gutem Wetter die meisten Bilder auch in annehmbarer Beleuchtung präsentieren. Bei der Eröffnung richtete nach einer stimmungsvollen musikalischen Einleitung durch die Bieler Quartettvereinigung Stadtpräsident Dr. G. Müller Worte des Willkomms an die Gäste und legte dann in sympathischer Freimütigkeit dar, wie die Industrie- und Arbeiterstadt Biel — « eine hinkende Stadt, deren kulturelles Bein zu kurz ist » — durch die Erwerbung der Bilder aus der Sammlung Reder einen Anfang zur Aeufnung öffentlichen Kunstgutes bezweckt habe. Man habe sich nicht lange besonnen, die angebotenen Bilder zu erwerben, und dieses rasche Zugreifen sei dem Gemeinderat vielerorts übelgenommen worden. Der Ankauf einiger Bilder mache natürlich noch keine Kunststätte, aber die Behörden hätten doch die Meinung, dass dieser Anfang einer städtischen Kunstsammlung nicht nur einigen Auserwählten, sondern auch der breiten Oeffentlichkeit Freude bereiten werde. — Nach Stadtpräsident Dr. Müller nahm der Berner Kunsthistoriker Dr. Bernhard Geiser, der den Ankauf der Sammlung Reder vermittelt, den stattlichen Katalog verfasst und auch die Vergabung der Sammlung Rupf nach Biel veranlasst hatte, das Wort. Was im Blöschhaus ausgestellt ist, führte Geiser aus, ist die durch einige Werke aus Privatbesitz ergänzte Sammlung Reder, ohne die Werke Ankers (von denen einige beanstandet wurden) und ohne die Arbeiten Buchsers, die später in anderem Zusammenhang gezeigt werden sollen. Zwei ungünstigen Expertisen — die Namen ihrer Verfasser blieben unausgesprochen — stehen zwei höchst anerkennende Gutachten gegenüber von Konservator Haug (Strassburg) und Prof. Baum, früher in Ulm. Dr. Geiser gab sie im Wortlaut bekannt, während aus dem Gutachten Dr. Wartmanns lediglich ein einzelnes Urteil (über ein Bild Salomon Gessners) herausgegriffen und polemisch behandelt wurde. Im weitern lobte der Sprecher die grossen Verdienste Reders als eines ausgezeichneten Kenners der maltechnischen Eigenarten der ältern Schweizer. Die Sammlung bedeutet die Erschliessung eines neuen Gebietes unserer Kunst : der Barockmalerei.

Diesen Ansprachen schloss sich der erste Rundgang durch die Räume an, bei dem Dr. Geiser die Führung hatte. Aus guter Kenntnis unserer Barockzeit heraus verstand er die Maler und ihre Werke, Nachfolgeschaft und Schulen in ihren Zusam-

menhängen zu beleuchten. Mit den Werturteilen des begeistert an seiner Bieler Schöpfung hängenden Cicerone über die einzelnen Künstler und ihre Vertretung im Blöschhaus konnte man freilich in vielen Fällen leider nicht einiggehen.

* * *

In einem ersten Hinweis auf die vom Bieler Gemeinderat angekaufte und nun im Blöschhaus an der Seevorstadt ausgestellte Sammlung älterer Schweizer Malerei (Kollektion J. Reder, Brüssel) ist u. a. davon die Rede gewesen, wie wohlmeinende und uninteressierte Kunstfreunde und fachmännische Experten die Behörden Biels vor der Erwerbung einer Bildersammlung warnten, die, wie wir nachträglich erfahren, zu mindest teilweise im Sommer 1936 in Bern als Auktionsgut ausgeboten worden war, für das der Leiter der Versteigerung ausdrücklich jede Garantie abgelehnt hatte. Was heute im Blöschhaus sichtbar ist, zeigt nun die Sammlung Reder bereits in einer andern Komposition, als sie bei der Uebernahme durch die Stadt Biel aufwies. Die negativen Urteile haben zumindest erreicht, dass eine Siebung vorgenommen und Reder zudem verpflichtet wurde, beanstandete Bilder durch andere zu ersetzen. So ist vor allem Albert Anker mit einem Dutzend Arbeiten aus der Liste gänzlich verschwunden, während einige Buchser vorläufig zurückgestellt wurden. Als Ersatzmann hat man den Winterthurer Felix Meyer (1653-1713) mit gegen zwanzig Bildern eingereiht und sähe es nun gerne, wenn die Präsenz dieses anderswo auch nicht unbekannten, aber nicht so hoch gewerteten ostschweizerischen Barockmalers den Ausfall Ankers und Buchsers vergessen liesse. Der durch dieses Ablenkungsmanöver in den Vordergrund geschobene wackere Meyer wird aber mit seinen qualitativ erst noch höchst ungleichen Landschaften und Schlachtenbildern in niederländischer Manier zumal die zwölf angekündigten Arbeiten des Meisters von Ins nicht ersetzen können, weder beim grossen Publikum noch bei den Fachleuten und Forschern, denen man die Kollektion Reder als wichtiges Studienobjekt empfiehlt. Studiensammlungen, so will uns scheinen, können sich grosse Museen als Zugaben zu ihren Schausammlungen leisten. Ein neues Museum aber auf einer Studiensammlung aufbauen zu wollen, bedeutet doch wohl, das Pferd am Schwanz aufzäumen. Das hat man in Biel für teures, allzu teures Geld getan.

Was kann nun hier studiert werden ? Schweizer Malerei des 16. bis 19. Jahrhunderts, 125 Bilder, die den heutigen Bestand der Stiftung ausmachen, dazu sechs Leihgaben, lauter tadellos geputzte und wirksam gerahmte Arbeiten. « Die Zuordnung der Werke an die einzelnen Maler geschah nach den Angaben des Herrn Jakob Reder, dessen spezieller Kenntnis und Erfahrung die vorbildliche Konservierung der Gemälde zu verdanken ist », sagt Dr. B. Geiser in seiner Einführung des Kataloges, die für die Bieler Sammlung auch in Anspruch nimmt, dass sie in einer Art an die Erschliessung unserer Barockkunst herangeht, wie dies noch keine andere öffentliche Kunstsammlung getan habe, denn bisher sei die alte Schweizerkunst bewusst nur aus dem lokalen Gesichtswinkel heraus gesammelt worden. Das mag im grossen ganzen stimmen, aber die Beschränkung der musealen Sammeltätigkeit auf lokale Erscheinungen der Barockmalerei hat eben ihren guten Grund : ziemlich lange schon, bevor der rührige Herr Reder seine umfassenden Aufkäufe bei Antiquaren und Händlern begann, waren sich unsere verantwortungsbewussten, auf Qualität abstellenden Museumsleiter darüber klar, dass mit dem Grossteil unserer Barock-

maler eben wenig Staat zu machen ist. Was nun in Biel gemacht wurde, ist ein Versuch mit im wesentlichen untauglichen Mitteln. Auf Kosten der Qualität, die doch das Gesicht jeder öffentlichen Kunstsammlung bestimmen soll, hat man einen chronologischen Zusammenhang von Malern und Schulen durch zwei Jahrhunderte zu geben versucht. Was aber nützt eine « wegleitende Bilderreihe » dem Museumsbesucher, wenn sie auf Schritt und Tritt künstlerische Minderwertigkeit und hausbackenes Handwerk dokumentiert ? Für die hier zur Diskussion stehenden Perioden der Schweizer Malerei bedeutet die Sammlung Reder wahrlich kein Ehrenmal. Was meines Erachtens Haltung hat, zumindest gutes Handwerk ist, sind die wenigen Bilder von Joseph Werner (Zürnende Venus), Samuel Hofmann (ein Herrenporträt), Emanuel Handmann (ein virtuos gemaltes Bildnis einer Dame in orientalischer Tracht), J. R. Studer (Herr mit Flinte), F. J. Menteler (zwei Porträte), F. N. König (Bäuerin und Junges Mädchen). Dazu kommen zwei effektvoll gemalte Winterlandschaften eines Unbekannten und aus der Vertretung des 19. Jahrhunderts zwei Agasse von acht (Negerbildnis und Porträt eines jungen Herrn), ein Menn (junge Frau mit Blumen) sowie Landschaften von Calame und Duval.

Das sind ein gutes Dutzend Werke. Für sie und den höchst bescheidenen Rest, aus dem bei weniger strenger Sichtung vieilleicht noch das eine oder andere kleine Rosinchen herauszuklauben wäre, hat die Stadt Biel 150.000 Fr. ausgegeben ! Wie hoch damit die Sammlung Reder überzahlt ist, ob drei- oder vier- oder fünffach, mag ein Experte aus dem Kunsthandel den Bieler Stadtvätern sagen. Besonders bedauerlich aber wird die Geschichte, wenn man bedenkt, dass in ihr die lebenden Künstler Biels und seiner Umgebung die Rolle der Leidtragenden spielen. Die hundertfünfzigtausend Franken hätten vollauf genügt, um Biel mit einem Schlag in den Besitz einer bisher fehlenden Sammlung zeitgenössischer Kunst zu bringen, für deren künstlerisches Gewicht allein schon die im bernischen Seeland und Jura tätigen Maler Clénin, Geiger, Giauque, Jäger, Schnyder (Delsberg), Senn und die aus Biel stammenden Künstler H. Hubacher, K. Walser und M. Jacobi beste Gewähr geboten hätten. Hoffentlich wird dafür gesorgt, dass bei einer weitern Ausfahrt des Bieler Stadt-Kunstschiffes diese Reederei Berücksichtigung findet.

Les beaux-arts à Bienne.

(Deux articles de la *Nouvelle Gazette de Zurich* (wti.)

Les sphères s'intéressant aux arts en Suisse eurent en décembre 1936 une grande surprise : de l'active cité industrielle de Bienne parvenait la nouvelle que la ville avait reçu sous forme d'une fondation de l'étranger une collection de peintures suisses du XVIIe au XIXe siècle. Il s'agissait de 109 tableaux parmi lesquels des œuvres de Graff, Gessner, Diogg, Agasse, Töpffer, Calame, Menn, Anker ainsi que d'Alberti, Freudenberger, Reinhart, etc. D'où provenaient ces richesses dotant d'un seul coup Bienne, ville jusqu'ici nullement au premier plan dans le domaine des beaux-arts, d'une collection aussi importante ? L'énigme fut bientôt dévoilée par des communiqués parus dans la presse locale biennoise. Il s'agissait, en fait de « fondation », de l'offre, faite à la ville de Bienne pour le prix de Fr. 150,000.—, par le collectionneur et marchand Jacob Reder à Bruxelles, de sa collection, réunie en Suisse et à l'étranger. Avec une hâte surprenante, le Conseil communal accepta cette

offre, malgré la mise en garde de connaisseurs et de collectionneurs bien intentionnés et non intéressés à l'affaire, et malgré l'expertise officielle de deux spécialistes, MM. les directeurs de musée Wartmann (Zurich) et Adrien Bovy (Genève), qui nettement s'étaient prononcés pour un refus. La décision du Conseil communal avait été influencée par l'information que le collectionneur bernois Rupf était disposé à léguer par testament à la ville de Bienne (si la collection Reder était acquise par celle-ci) sa collection réputée de peinture française moderne (Léger, Braque, Picasso). Les autorités biennoises conclurent le marché et s'assurèrent la collection Reder par décision du 28 décembre 1936, « en exprimant le vœu que les œuvres puissent servir à des recherches et en stipulant qu'elles seraient exposées dans des locaux appropriés, jusqu'au jour où la ville serait à même de les exposer dans son musée avec d'autres valeurs artistiques dont elle a la perspective (la collection Rupf), comme collection d'art de la ville de Bienne ». Le 12 mars dernier la fondation fut rendue accessible au public au cours d'une petite cérémonie avec collation. Comme à Saint-Gall la collection Sturzenegger, les œuvres sont logées à deux étages d'une antique demeure biennoise, la belle maison Blœsch au Faubourg du Lac, dans des salles habilement aménagées à leur nouvelle destination, et dont l'éclairage, par beau temps, est favorable à la majorité des tableaux. Après une audition musicale par le quatuor biennois, le président de la ville, M. le Dr G. Müller, salua ses hôtes et exposa avec une sympathique franchise que l'achat des tableaux Reder par la ville de Bienne, ville industrielle et ouvrière — « ville boîteuse dont la jambe « culturelle » est trop courte » — devait être le début d'une collection publique d'œuvres artistiques. De divers côtés, le Conseil communal a été blâmé pour sa précipitation à acquérir sans tergiverser les œuvres offertes. L'acquisition de quelques tableaux ne suffit naturellement pas à créer une galerie, mais les autorités croient que ce début fera plaisir non seulement à quelques élus mais aussi au grand public.

Après le président de la ville, ce fut l'historien d'art bernois M. le Dr Bernhard Geiser qui prit la parole. C'est lui qui s'entremit pour l'achat de la collection, qui en rédigea le catalogue et qui fut aussi l'instigateur du legs de la collection Rupf à la ville de Bienne. Ce qui est visible dans la maison Blœsch, dit M. Geiser, est la collection Reder, augmentée de quelques œuvres provenant de propriété privée, sans celles de Anker (dont quelques-unes ont été contestées) et sans celles de Buchser qui pour d'autres raisons seront exposées plus tard. En regard de deux expertises défavorables — dont les auteurs ne furent pas nommés — il existe deux expertises des plus favorables, celles du conservateur Haug (Strasbourg) et du Prof. Baum, précédemment à Ulm. M. le Dr Geiser en donne textuellement connaissance tandis qu'il fit uniquement état d'une seule appréciation, (sur une toile de Salomon Gessner) tirée de l'expertise du Dr Wartmann. En outre, l'orateur vanta le grand mérite de Reder, excellent connaisseur des caractéristiques picturales des anciens peintres suisses. La collection, dit-il encore, découvre un nouveau domaine de notre art : la peinture baroque.

Puis ce fut la première visite des salles, sous la conduite de M. le Dr Geiser. Connaissant bien l'époque baroque, il sut situer les peintres et leurs œuvres dans leurs rapports avec les différentes écoles.

Il n'est malheureusement, dans bien des cas, pas possible d'être d'accord avec les appréciations du cicerone enthousiasmé pour sa création biennoise, sur la valeur de certains peintres et les œuvres de ceux-ci dans la maison Blœsch.

*
* *

Dans un premier article sur la collection de peinture suisse ancienne (collection J. Reder, Bruxelles), il a été dit que des amis des arts bien intentionnés et non intéressés, ainsi que des experts professionnels avaient déconseillé aux autorités biennoises l'achat d'une collection de tableaux ayant, ainsi que nous l'avons appris plus tard, été, du moins partiellement, mise aux enchères à Berne, en été 1936 et pour laquelle toute garantie avait expressément été refusée par la direction des enchères. La collection Reder telle qu'elle figure dans la maison Blœsch est composée différemment que lors de son acquisition par la ville de Bienne. Les avis négatifs ont du moins eu ce résultat qu'un criblage a été fait et que Reder a été tenu de remplacer certaines toiles, sur lesquelles des doutes avaient été émis, par d'autres. Avant tout, Albert Anker a totalement disparu de la liste avec ses douze œuvres, tandis que l'exposition de quelques Buchser a été provisoirement ajournée. Par contre, Félix Meyer de Winterthur (1653-1713) est représenté par une vingtaine d'œuvres et l'on s'en féliciterait si la présence de ce peintre baroque de la Suisse orientale qui, sans être un inconnu, n'est pas pour autant très prisé, pouvait faire oublier l'absence de Anker et de Buchser. Ce brave Meyer, mis en avant par cette manœuvre dérivative ne saurait, avec ses paysages et ses scènes de batailles, œuvres du reste très inégales au point de vue de la qualité et traitées à la manière néerlandaise, remplacer les douze œuvres annoncées du maître d'Anet, et ceci ni pour le grand public, ni pour les gens du métier et les historiens d'art auxquels la collection Reder est recommandée comme un important sujet d'étude. De grands musées peuvent, nous semble-t-il, adjoindre à leurs collections d'exposition des collections destinées à l'étude mais qu'un nouveau musée entende partir d'une telle collection nous paraît être la charrue mise devant les bœufs. C'est pourtant ce que l'on a fait à Bienne, à un prix élevé, par trop élevé.

Que peut-on y étudier ? De la peinture suisse du XVIe au XIXe siècle, 125 toiles constituant actuellement la fondation, plus six tableaux en dépôt, tous travaux irréprochablement astiqués et avantageusement encadrés. « L'attribution des œuvres à chaque peintre a été effectuée, dit M. le Dr Geiser dans son introduction au catalogue, d'après les indications de M. Jacob Reder, aux connaissances et à l'expérience duquel est due la parfaite conservation des œuvres. » Il y prétend aussi que cette collection ouvre sur notre art baroque des vues qu'aucune autre collection publique n'a pu offrir, car jusqu'ici la peinture suisse ancienne n'avait sciemment été collectionnée que du point de vue de l'intérêt local. D'une manière générale cela peut être juste, mais la limitation des collections des musées aux œuvres locales est justifiée par une excellente raison : bien longtemps avant que l'actif M. Reder eût commencé à acheter auprès d'antiquaires et de marchands, nos directeurs de musées, conscients de leurs responsabilités quant à la qualité, savaient qu'il ne saurait être fait grand état de la majorité de nos peintres baroques. Ce qui a été réalisé à Bienne est une tentative, avec des moyens assez peu appropriés ; au détriment de la qualité, qui cependant doit primer dans toute galerie publique, on a cherché à établir une suite chronologique de peintres et d'écoles, embrassant deux siècles. Mais à quoi cela sert-il au visiteur si on y rencontre à chaque pas des médiocrités et des œuvres d'un rude artisanat ? Il est certain que la collection Reder ne constitue

pas (pour la période envisagée) un monument. Ce qui à mon sens se tient, ou tout au moins est du bon travail, ce sont les quelques tableaux de Joseph Werner (Vénus courroucée), Samuel Hofmann (portrait d'homme), Emanuel Handmann (portrait peint avec virtuosité d'une dame en costume oriental), J.-R. Studer (homme au fusil), F.-J. Menteler (deux portraits), F.-N. König (paysanne et jeune fille). En plus deux paysages d'hiver habilement peints par un inconnu et, pour le XIXe siècle, deux Agasse sur huit (le nègre, et le portrait d'un jeune homme), un Menn (jeune femme aux fleurs) ainsi que des paysages de Calame et de Duval.

Cela fait une bonne douzaine d'œuvres. Pour celles-ci et le plus que modeste surplus, d'où l'on pourrait, à la rigueur et en l'épluchant d'une manière moins sévère, sortir peut-être encore l'une ou l'autre petite œuvre, la ville de Bienne a déboursé Fr. 150,000.— ! Un marchand, expert de tableaux, pourra dire aux pères conscrits de Bienne si c'est trois, quatre ou cinq fois trop cher qu'ils ont payé la collection Reder. Ce qui est surtout regrettable, c'est que ce sont les artistes vivants qui font les frais de l'aventure. Les cent cinquante mille francs eussent été plus que suffisants pour mettre d'un seul coup Bienne en possession d'une collection d'art contemporain, faisant encore défaut aujourd'hui, et pour la valeur artistique de laquelle les peintres habitant le Seeland et le Jura bernois, Clénin, Geiger, Giauque, Jäger, Schnyder (Delémont), Senn, etc., et les artistes originaires de Bienne, H. Hubacher, K. Walser et M. Jacobi eussent à eux seuls offert toutes les garanties.

Espérons qu'à la prochaine expédition artistique biennoise, on y pensera ! (Trad. A. D.)

Plastikwettbewerb der Schweiz. Landesausstellung Zürich 1939

415 Entwürfe wurden bei dem unter schweiz. Bildhauern veranstalteten Plastikwettbewerb der Schweiz. Landesausstellung eingereicht. Nach dreitägiger Arbeit hat die Jury folgende 30 Künstler prämiert :

I. Gruppe (je Fr. 400.—) — **Groupe I (chacun Fr. 400.—)** : Brandenberger Hans, Zürich ; Hainard Rob., Genève ; Knecht Walter, Zürich ; Kunz Albert, Zürich ; Meyer Hans Jakob, Feldmeilen ; Rossi Remo, Locarno ; Suter Ernst, Basel ; Weber Max, Genève ; Wuilleumier Willy, Paris ; Zanini Luigi, Zürich.

II. Gruppe (je Fr. 300.—) — **Groupe II (fr. 300.— chacun)** : Blanc Pierre, Paris ; Heussler Ernst Georg, Zürich ; Hilber Werner, Wil (St. Gallen) ; Hippele Hans, Zürich ; Linck Walter, Bern-Wabern ; Müller Otto, Zürich ; Roth Paul, Muntelier-Murten ; Schoop Ulrich, Zürich ; Vogelsanger Paul, Zürich ; Walt Charles, Genève.

III. Gruppe (je Fr. 200.—) — **Groupe III (Fr. 200.— chacun)** : Bernasconi-Pannes Irma, Cureglia-Lugano ; Büsser Jos., St. Gallen ; Conne Louis, Zürich ; Fischer Carl, Zürich ; Huber Ernst, Genève ; Lauener Christ., Zürich ; Magg A., Zürich ; Peter Walter, Solothurn ; Schmid Wilhelm, Lugano-Bré ; Wening R., Zürich.

Concours de sculpture de l'Exposition nationale suisse Zurich 1939

415 projets ont été présentés pour le concours organisé, parmi les sculpteurs suisses, par l'Exposition nationale. Le jury, après trois jours de délibérations, a récompensé les 30 artistes suivants :